

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 109.

Breslau, Sonnabend, den 12. Mai 1894.

5. Jahrgang.

Vorboten blutiger Maitage.

B. G. Der Mai ist für ganz Deutschland ein besonders erinnerungsreicher Monat. Er ist derjenige Monat, in dem vor nunmehr 45 Jahren die Hoffnungen des Völkerfrühlings vom März des Jahres 1848 noch einmal zu kurzem stolzen Leben emporblühte, um unter Kolbenschlägen und Flintengeknatter grauhaft blutig zu Grabe getragen zu werden.

Um die Leser der „Volkswacht“ darüber aufzuklären, welcher Art diese Hoffnungen waren, wofür in einer Reihe deutscher Städte das revolutionäre Volk im Mai 1849 kämpfte, aus welchen Ursachen furchtbar erbitterte Straßenschlachten hervorgewachsen sind, müssen wir auf das Jahr 1848 zurückgreifen.

Am 21. December 1848 hatte das deutsche Parlament in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. die nur zu gründlich berathenen Grundrechte für das deutsche Volk verhängt, welche die Abschaffung aller Standsvorrechte zusicherten, die Gleichheit aller Deutschen vor dem Gesetz, persönliche Freiheit, Hausrecht, gleiche Wehrpflicht, Pressfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Lehrfreiheit, Gleichheit aller Religionsbekenntnisse, Trennung der Schule von der Kirche, Schwurgerichte, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Abschaffung der Todesstrafe, Aufhebung aller häuerlichen Kasten sowie der Fideicommissen u. s. w.

Ueber die grundlegenden Rechte also, welche die Bürger des neuzuschaffenden Deutschen Reiches haben sollten, war die deutsche Volksvertretung einig. Aber leider war das Reich selber noch nicht geschaffen, man war über die innere Einrichtung des neuen deutschen Reichesgebäudes mit Noth und Mühe einig geworden, aber dieses Gebäude selbst zu errichten, hatte man dabei verfaßt.

Zwar waren seit Ende October des Jahres 1848 innerhalb und außerhalb der National-Versammlung eifrigst Verhandlungen gepflogen worden über die deutsche Reichsverfassung. Zwei große, bunt zusammengewürfelte Parteien hatten sich gebildet, von denen die eine, die kleindeutsche, einen engeren deutschen Bundesstaat, mit Preußen an der Spitze, gegründet und diesen durch eine Union mit Oesterreich verknüpft wissen wollte, während die andere, die großdeutsche, auf keinerlei Einigung deutscher Staaten einzugehen entschlossen war, ohne engeren Bund mit Oesterreich.

Am 28. December hatte Oesterreich durch den Fürsten Schwarzenberg die Erklärung abgegeben, Oesterreich werde sich weder vom deutschen Bunde ausschließen, noch seine deutschen Provinzen vom österreichischen Einheitsstaate trennen lassen.

Am 17. Januar 1849 hatte Oesterreich die Gründung eines allgemeinen deutschen Bundes unter Leitung eines aus den mächtigsten Bundesfürsten bestehenden Directoriums, und die Wahl eines Volkshauses vorgeschlagen. Das Frankfurter Parlament wies diesen Vorschlag zurück und beschloß am 19ten Januar mit 258 gegen 211 Stimmen einen regierenden Fürsten zum Oberhaupt zu wählen und die preussische Regierung erklärte sich gegen Oesterreich und empfahl ausdrücklich einen engeren Bund.

Durch das vermeintliche Einverständnis mit Preußen angespornt, beschloß das Parlament am 25. Januar, dem künftigen fürstlichen Oberhaupte Deutschlands das Erbkaesertum zuzuerkennen. Dagegen protestirten auf das Heftigste Oesterreich, Hannover, Bayern, indes sich die Kleinstaaten, Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, Braunschweig, Coburg, Anhalt, Mecklenburg, Oldenburg u. s. w. meist auf Andringen ihrer Stände-Versammlungen für den Frankfurter Beschluß erklärten.

Am 28. März wurde mit 299 Stimmen gegen 248 König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen von der Nationalversammlung zum deutschen Kaiser erwählt. Aber das deutsche Parlament hatte Unglück, freilich nur verdientes Unglück. Wie es die Grundrechte für die deutschen Reichsbürger geschaffen hatte, ehe es mit dem deutschen Reiche fertig war, so wählte es einen deutschen Kaiser, ehe es sich versichert hatte, ob der Gewählte die Wahl wirklich auch annehmen würde.

Am 3. April präsentirte dem preussischen Könige eine große Deputation aus Frankfurt die Kaiserkrone, der König dankte für das Vertrauen und erklärte, er könne sich erst dann über seine Antwort entscheiden, wenn die deutschen Fürsten und freien Städte dem Frankfurter Beschluß zugestimmt haben würden und die Reichsverfassung von diesen und ihm geprüft sei.

Das war mehr als ein Schlag ins Gesicht des souveränen deutschen Parlaments. Die Deputation kehrte sofort um. Oesterreich berief seine Abgeordneten aus der Paulskirche ab. Die zurückbleibende Mehrheit war rathlos. Die kleindeutsche Partei suchte auf die Fürsten einzuwirken und sie zu Erklärungen zu Gunsten der Reichsverfassung zu bewegen. Die von der Linken geleiteten demokratischen Vereine, die sich jetzt in Erinnerung an die revolutionären Ereignisse im März des eben vergangenen Jahres Märzvereine nannten, reizten überall das Volk, zu Gunsten der Reichsverfassung und gegen die widersprechenden Fürsten auf.

In einzelnen Kammern erfreuten sich die Demokraten eines mächtigen Einflusses. Im sächsischen Landtage waren sogar schon im April 1847 14 Abgeordnete zu einer socialdemokratischen Fraction, jedenfalls der ersten dieses Namens, die es je gegeben hat, zusammengetreten, und die Kammer, welche im Januar 1849

Der Feilschenfraß.

Nach Fiore della Neve von Georg Gartner.

Hier sprang Don Juan-Maria auf und ließ das Buch aus der Hand fallen.

„Das Evangelium Johannis aus dem dritten Jahrhundert nach Christus! O, warum haben wir die Inquisition nicht mehr! Wir würden Dr. Esteban mal braten lassen und sehen, ob er dann noch an der Behauptung festhielte, das Evangelium Johannis sei im dritten Jahrhundert nach Christus geschrieben! Aber weiter, weiter! Primandres, das heilige Buch des Hermes Trismegistus oder Thaut, aus dem dritten Jahrhundert nach Christus!“

Er raffte das Buch auf und las weiter.

Dieser Unterschied von dreißig Jahren ist jedoch für den gelehrten Herrn Don Juan-Maria de Bustamente eine Kleinigkeit. Wo es darauf ankommt, etwas zu beweisen, das der Mühe des Beweizens kaum werth ist, schreckt er vor größeren Dingen nicht zurück. Man will Hermes, 2300 Jahre, ehe er lebte, etwas sagen lassen. . . . er sagt es nicht, nie und nimmermehr. . . . Nun, man läßt es ihn dennoch sagen! Man citirt ihn einfach, richtig oder unrichtig, was thut das dazu? Hermes ist todt — am liebsten schon neununddreißig Jahrhunderte Don Juan-Maria — und kann sich nicht vertheidigen.

„Was meint er?“ fragte Don Juan-Maria sich

selbst. Er las weiter: „Man hat nöthig, zu beweisen, daß Hermes die Fleischwerdung des Wortes vorausgesetzt hat, Hermes hat sich wohl gehütet, diese zu prophezeien, aus dem einfachen Grunde, weil er, als Philosoph aus der jüdisch-ägyptischen Schule, gerade an diese Fleischwerdung nicht glaubte, welche für Johannes, seinen Zeitgenossen an der christlichen Schule zu Ephesus, ein Lehrsatz war.“

„Reger! Reger!“ rief Don Juan-Maria aus.

„Hermes hat dies also niemals sagen können und hat es auch nicht gesagt. Der gelehrte Herr Don Juan-Maria de Bustamente jedoch, Hochlehrer an der Universität zu Salamanca, fälschte lieber den Text, als der Wahrheit die Ehre zu geben, Alles nur um des Glaubens und der Dukaten willen.“

„Das ist zu arg! Er soll dafür büßen! Ich habe selbst, als ich mein Buch zusammenstellte, den Coder zu Rathe gezogen! Ich habe die Seite notirt.“

Nervös schloß Don Juan-Maria einen alten Schreibstisch mit vielen Fächern auf. Er brauchte nicht lange zu fühlern, um das Bündel Manuscripte, das er suchte, zu finden. Alle Notizen, die für das berühmte Werk über die alten Propheten gebient haben, lagen, mit einem rothen Bande umschlungen, wie die Acten bei einem Advokaten, bei einander.

„Hier ist die Notiz!“ rief er aus. „Auf Seite 5 des Buches Primandres oder „Der Hirte der Menschen.“ Ich habe die Worte übersezt und niedergeschrieben. Dies Licht bin ich, der Gedanke, Dein Gott, der der feuchten Natur, aus der Finsterniß gekommen, voran-

gehe. Das leuchtende Wort, das dem Gedanken entströmt, ist der Sohn Gottes. Das was in Dir sieht und hört, ist das Wort Gottes, der Gedanke ist Gott der Vater. Sie sind nicht voneinander getrennt, denn ihre Vereinigung ist das Leben. Begreife also Licht und kenne es.“

Er dachte nach.

„Eigentlich steht hier nicht, daß das Wort Fleisch geworden ist, das ist wahr. Da steht, daß das Wort der Sohn Gottes ist, da Gott der Gedanke ist. Ich habe mich hinreißen lassen durch die Gewohnheit, in dem Sohne Gottes den Christus zu sehen, das Fleisch gewordene Wort. Es war eine Circulfolgerung. Ich habe in den Jahren, die seit der Abfassung meines Werkes verfloßen sind, viel erfahren und heller sehen gelernt. . . . Was ich damals las, sieht nicht darin, das ist sicher.“

Don Juan-Maria hätte nicht gerne gewollt, daß Jemand diese sich selbst verurtheilenden Worte gehört hätte. Er preßte sie flüsternd zwischen den auseinander gekniffenen Lippen hervor. Aber plötzlich besann er sich.

„Wenn diese Worte nicht hier stehen, können sie dann nicht irgendwo anders stehen? Das Buch von dem „Hirten der Menschen“ ist lang, dann folgt die „Offenbarungsbüchse des Apokalypsa“, dann „Die Magd der Welt“, dann „Das Gespräch Hermes mit seinem Sohne Tat“, und die bei Enoch, Iacobi und E. Cyrillus gefundenen Fragmente. . . . Aber nur

unter dem Einfluß der allgemeinen furchtbaren Empörung über Robert Blum's Hinrichtung in Sachsen gewählt worden war, wurde durch ihren Radicalismus dazu gebracht, sich ganz unverhohlen für die Gründung einer deutschen Republik auszusprechen und Abschaffung des Adels, gänzliche Auflösung des stehenden Heeres, allgemeine Volkswaffenung, Wahl aller Beamten durch das Volk und progressive Einkommensteuer zu beschließen.

In Preußen erklärte sich die zweite Kammer am 21. April dem König zum Trug für die Durchführung der Reichsverfassung mit allen ihren Folgerungen. Am 26. März löste der König von Hannover, der von Adressen bestimmt wurde, damit er die Reichsverfassung anerkenne die Ständeversammlung seines Landes auf. Am 27. April lehnte der preussische König die Kaiserkrone endgiltig ab und löste gleichfalls die zweite Kammer auf.

Am 28. April erfolgte auch in Sachsen die Kammerauflösung. Demgegenüber raffte sich am 4. Mai die deutsche Nationalversammlung dazu auf, von allen Regierungen, Ständen und Gemeinden der Einzelstaaten zu verlangen, sie sollten die Reichsverfassung durchführen helfen und dafür sorgen, daß der erste deutsche Reichstag gewählt werde, der aus einem die Fürsten- und Volksvertretungen der Einzelstaaten repräsentirenden Staatenhaufe und eine nach dem gleichen allgemeinen und directen Stimmrecht gewählten Volkshaufe bestehen sollte.

Ferner beschloß das Parlament, falls der König von Preußen die Kaiserwahl nicht annehme, habe der nächstmögliche deutsche Fürst an seine Stelle zu treten.

Diese Beschlüsse einerseits und die Kammerauflösungen andererseits gaben den bürgerlichen Demokraten in ganz Deutschlands den erwünschten Anlaß, das Volk nun zu energischem Widerstande gegen die Regierungen aufzurufen.

Am 6. Mai trafen Deputirte der Märzvereine zu einem Congreß in Frankfurt a. M. zusammen und riefen in einem Aufruf das ganze deutsche Volk zu den Waffen.

Daß die bürgerlichen Demokraten dies Mal zum Aufstehen entschlossen waren, beweist folgender Antrag, den der Abgeordnete Wirth von Sigmaringen in der Sitzung vom 7. Mai in der Paulstraße mit Bezug auf den schon am 3. Mai zu Dresden ausgebrochenen Aufstand einbrachte: „In Erwägung, daß die rebellischen Fürsten bereits zu den Waffen gegriffen und den Reichsfrieden gebrochen haben; in Erwägung, daß mit diesen Fürsten nicht mehr unterhandelt werden kann, beantrage ich, die Nationalversammlung beschließe: „das deutsche Volk sei zu den Waffen zu rufen und aufzufordern, die rebellischen Fürsten zu vertilgen.“

Aber die bürgerlichen Demokraten überschätzten ihren Einfluß und ihre Macht kolossal und hatten gar keine Ahnung von den Bedingungen, unter welchen siegreiche Revolutionen entstehen. Sie wägen sich in dem Wahne das arbeitende Volk würde ihnen wieder, wie 1789 der französische Bourgeois, die gebrauchten Kaskaden der wirtschaftlichen Ue ermacht aus dem Feuer der Barrikaden holen. Und darin täuschten sie sich. In Deutschland hatte sich in den vorerzählten

Jahren das Klassenbewußtsein bei den Arbeitern zu regen begonnen; nur ein viel zu kleiner Theil von ihnen war noch für bürgerliche Ziele als Kanonensfutter zu haben.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der umfangreiche Preßverleibungsproceß, welcher wegen der Besprechung der bekannten Vorgänge nach Auflösung der Arbeitslosen-Versammlung in Berlin am 18. Januar gegen die Redacteurs einer Reihe von Zeitungen angestrengt worden war, ist am Mittwoch vor dem Berliner Landgericht I zum Abschluß gekommen. Es war damals bekanntlich zum Zusammenstoßen der Berliner Polizei mit Theilnehmern jener Versammlung in den Straßen gekommen, bei denen übereinstimmend in allen Berichten der Zeitungen, gleichviel welcher Tendenz, der Polizei ein starker Uebereifer vorgeworfen wurde. Verschiedentlich wurde direct angegeben, daß im wesentlichen durch diesen Uebereifer erst die Zusammenstöße hervorgerufen worden seien. Die Anklage wirft den Zeitungen eine tendenziöse Aufbauschung der Vorgänge und eine unmotivirte Verleibung der Polizei vor. Die Zeugenaussagen lauteten jedoch, abgesehen von den Aussagen der Schutzleute, fast durchweg im Sinne jener Berichte. Die vernommenen Polizeibeamten allerdings erklärten, erst auf Provocation der Menge vorgegangen zu sein.

Eine weit größere Aufmerksamkeit, so bemerkt die „Freisinnige Zeitung“, als diese thatsächlichen Feststellungen, beanspruchte das Verhalten des Vorsitzenden des Gerichtshofs, des Landgerichtsdirectors Brausewetter, bei der Leitung der Verhandlungen. Herr Brausewetter ist schon aus früheren Verhandlungen durch ein Hineinbringen seiner subjectiven Anschauungen in die Verhandlungen bekannt. Sein Verhalten in diesem Proceß aber setzt allem Bisherigen die Krone auf und ist geeignet, allgemeines Befremden und Kopfschütteln hervorzurufen. Während die erste Aufforderung an jeden Richter doch die der unbedingten Unparteilichkeit sein muß, und man erwartet, daß er sich sein Urtheil erst aus dem Laufe der Verhandlung bildet, brachte Herr Brausewetter noch vor Beginn der Zeugenvernehmungen seine subjective Ansicht zum Ausdruck, daß der Inhalt der angezogenen Berichte auf jeden Fall die Unwahrheit enthalte. Auch während der ganzen Dauer der weiteren Verhandlungen richtete er nach dieser persönlichen Auffassung seine Stellungnahme gegenüber den Zeugen und Verteidigern ein. Weit kürzer als der Staatsanwalt suchte er jede die Polizei belastende Aussage als unbegründet und unhaltbar hinzustellen, wobei er alles das, was nicht in seine Ansicht hineingepaßt, mit einer jaß beleidigenden Geringschätzung behandelte. Obwohl Herr Brausewetter niemals in denartigen Versammlungen gewesen ist, weiß er doch, daß sie nur vom Janbangel bejndet werden. Daß die Polizei jemals Excesse propagiren könne, erklärt er für eine un-

sinnige Annahme. Von Lachspiegel hat Herr Brausewetter niemals in seinem Leben etwas gehört, obwohl, wie er noch besonders betonte, er auch zum Volke gehöre. (?) Als der Verteidiger ihn daraufhin auf die frühere Feststellung des Berliner Gerichts über den agent provocateur Thring-Mahlow hinwies, erklärte er: „Wenn wir anderer Meinung sind, dann existirt jener Gerichtsproceß nicht für uns“, und wiederholte, daß die Annahme, existirten agents provocateurs nur in confusen Köpfen, bestände, — gewiß sehr schmeichelhaft für seine richterlichen Collegen. Auch die Deffenlichkeit existirt für Herrn Brausewetter nicht, wie ausdrücklich in einer Entgegnung gegen einen Verteidiger erklärte. In durchaus unzulässiger Weise äußerte sich Herr Brausewetter auch diesmal wieder über die Presse im allgemeinen, weshalb sich verschiedene angeklagte Redacteurs gegen diese Art der Behandlung noch besonders verwahrten.

Derartige Vorgänge fordern die allerschärfste Verurtheilung heraus und müssen umso mehr befremden, als aus Anlaß der früheren ähnlichen Vorlesung der Justizminister in einer Verlesung an die Präsidenten der Oberlandesgerichte vom 21. December 1892 ausdrücklich die Wahrung der vollsten Unparteilichkeit in Strafakten zur strengsten Vorschrift gemacht hatte. In jener Verfügung wurde verlangt, daß sich die Unparteilichkeit des Richters auch in der strengen Sachlichkeit des dem Richterpruch vorausgehenden Verfahrens betätigen soll, und daß dies besonders notwendig ist in Strafakten, die zu den politischen oder socialen Parteikämpfen der Gegenwart in Beziehung stehen, daß der Richter den Schein einer Voreingenommenheit vermeiden soll. Der Vorsitzende solle auch seine Vorhaltungen in die dem Ernst der gebührende Form kleiden und sich auch da, wo Anlaß zu tadelnden Bemerkungen gegeben sei, jeder factastischen Färbung enthalten. „Unter allen Umständen hat er es zu vermeiden, eine Haltung anzunehmen, welche seine persönliche Stellung zur Schuldfrage als ein bereits feststehende erscheinen läßt.“ Dieser Verfügung des Justizministers hat Landgerichtsdirector Brausewetter offenbar auf das Strikteste zuwidergehandelt.

Selbst die „Nationalzeitung“ erhebt entschiedenen Widerspruch gegen das Verhalten des Landgerichtsdirectors Brausewetter. Die individuelle Anlage desselben, mit der man es hier offenbar zu thun haben sollte besser, als es geschieht, im Zaum gehalten werden, und zwar vor Allem im Interesse des Ansehens der Rechtspflege. „Wenn der Präsident des Gerichtshofes der Gestalt, wie es beständig geschieht, seine Meinung über wesentliche Fragen der Beweisaufnahme als eine von vornherein feststehende ausspricht, so macht dies den gewöhnlich unerwünschten Eindruck als ob er schon vom Beginn der Verhandlung mit seinem Urtheil fertig wäre. Und wenn er, wie dies vielfach geschah, sich von Angeklagten, Verteidigern und Zeugen Zurückweisungen zuzieht, gegen welche er nichts zu sagen vermag, so trägt auch dies gewiß

in dem Sinne, das ich hier übertrage, können diese Worte stehen.“

Don Juan Maria ging mit ungeduldigen Schritten in seiner Bibliothek auf und nieder.

„Da ich glaube, es darin zu lesen, ist viel Wahrscheinlicher dafür vorhanden, daß ich es irgendwo anders, wo auch immer, gelesen habe, hätte ich nur das Manuscript von der Bibliothek hier. Aber der verdammte Cheban Parez hat es entzogen, er hat es verlangt, um eine Dissertation vollenden zu können.“

Eine Idee kam ihm — ein Gedanke Vater eines Wortes, wie in dem Texte des Hermes Trismegistos. Er knirschte.

Concepcion erwiderte:

„Machen Sie sich bereit, einen Brief zu heften“, sagte er, „ich werde ihn inzwischen schreiben.“

Er schrieb an Dr. Cheban Parez und erludte diesen, so bald als möglich das kostbare Werk, den Codex Cimarhaus, das Manuscript zu des Hermes Trismegistos, wieder in der Bibliothek zu deponiren.

„Sollte der Herr Sie fragen, ob Sie das Buch unterschreiben und es mit gehen wollen, so ist das gut; ich werde ein Heft unterzeichnen, das Sie in diesem Falle dem Herr übergeben können.“

Concepcion hatte sich seit ihrem vergeblichen Gange nach der Platz de la Constitution mit unheimlichem Schrecken angefüllt, als ob sie hoffe, durch den Contact dem Herr schon eine vertrauliche Mittheilung zu erhalten. Sie ging auch jetzt schweigend, dabei bedacht, daß Dr. Cheban Parez unversehrt war,

weder Schrecken, noch trübte Gemüthe, jedoch das Bedenken nicht mit der geheimnißvollen Zukünftigen ihres Vaters zu thun haben konnte.

Sie fand den Doctor nicht daheim.

„Er ist bei dem kranken Maria, dem Buchhändler“, sagte der Doctor Wacht, eine Waise von Constanza's Mutter. „Er ist sehr oft dort, wie der kleine Maria nach Hause. Ja, junge Leute suchen ihre Familien.“

„Und der Doctor ist sehr geliebt, das weiß ich“, erwiderte Concepcion, „es ist nicht zu verwundern, daß er oft krank ist wie die Kinder.“

„Ja, und auf die Tochter der Buchhändlers. Man nennt sie nicht umsonst die schöne Rosario, und er hat die Bewunderer in einem Schilde.“

„Die schöne Rosario...“ flüchtig ging Concepcion ein Licht an.

„Doch ich habe, das ich nun“, sagte sie. „Ich habe Don Juan Maria in den Händen gesehen und ihn zurückgeführt, als ob ich die Spure verloren gehabt hätte. Es ist Maria, die er nennt, zwanzig Jahre und geliebt: sie ist immer zwischen dem Bücher, sie kann nicht anders leben. Er hat es dem Professor angethan.“

Concepcion dachte sich, nachzudenken: sie hätte gerne nach Hause gehen wollen, so sehr sie kaum mochte, weil' rüchlicher Gedanke in dem Herr Entscheidung machen sollte.

„Rosario, Rosario und Don Juan Maria“, sagte sie, „ich habe sie gesehen, das weiß ich, das

ließ, daß ich, so bald sie ins Haus kommt, keinen Augenblick mehr darin bleibe!“

Ob Concepcion bei jedem anderen Namen, den sie gehört hätte, nicht zu demselben Entschlusse gekommen wäre, war die Frage; doch vernehmen zu müssen, daß der Gegenstand von des Professors Wünsken wirklich schon, geliebt und ein Mädchen, das konnte, war und dem sie eine solche Ehe nicht zugeacht hatte, ärgerte sie ungemein.

„Der Doctor war nicht daheim“, sagte sie, ihr Geheimniß vorläufig noch für sich behaltend. Sofort verließ sie das Zimmer wieder und spann ihren Gedanken weiter. „Wenn der Doctor, der jung und sehr geliebt ist, so oft hingeht, hat der Professor, wenn das Mädchen Augen und einen Willen hat, wenig Aussicht. Armer Professor!“

Concepcion dachte die ganze Nacht darüber nach, was sie am liebsten wünschen sollte, entweder daß der Professor durch Rosario's Weigerung gedemüthigt werde, oder daß Rosario Professorsfrau werde und sie aus dem Felde schlagen würde. Endlich schlief sie ein mit dem Gedanken, daß ihre Wünsche wenig an der Sache ändern würden, und beschloß, der Dinge zu harren, die da kommen würden.

Am folgenden Morgen ging der Professor sehr frühzeitig nach der Bibliothek. Raum war er jedoch dort angekommen, als er Dr. Cheban Parez vorübergehen sah, der auf dem Wege nach des Professors Wohnung war.

nicht zu einer Erhöhung des Ansehens der Justiz bei."

Noch einmal Herr Brausewetter. Die demokratische Berliner „Volkzeitung“ schreibt: „Giebt es Lockspiegel oder nicht?“ So klipp und klar, wie sie hier steht, ist die Frage eigentlich noch gar nicht aufgeworfen worden. Man war bisher so ziemlich allgemein davon überzeugt, daß es thatsächlich Lockspiegel gebe, in Deutschland so gut wie anderwärts, und daß diese Herrschaften sich wiederholt in betrüblicher Weise bemerklich gemacht hatten. Die Namen Thring, Mahlow und Raporra, deren „segensreiche“ Thätigkeit seiner Zeit durch den Posener Geheimbunds-Proceß in eine so eigenartige Beleuchtung gerückt wurde, sind gewissermaßen Gattungsbegriffe geworden. Dennoch aber bestritten in dem Proceß, der sich gegenwärtig vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I abspielt, der Vorsitzende, daß man bei uns überhaupt berechtigt sei, von Lockspiegeln zu reden. Er persönlich wisse von Lockspiegeln nichts. Herr Landgerichts-Director Brausewetter ist Jurist. Ihm kann es daher nicht schwer fallen, sich einen ausführlichen Bericht über den Hochverraths-Proceß gegen Breuder und Genossen aus Frankfurt a. M. zu verschaffen, der sich im Jahre 1882 vor dem Reichsgericht in Leipzig abspielte. In diesem Proceß saß auf der Anklagebank auch ein gewisser Julius Horisch, der die anderen Angeklagten zur Beschaffung von Sprengstoffen und sonstigen Chemikalien bewogen hatte, die dann in der Hauptverhandlung eine große Rolle spielten. Bezüglich dieses Julius Horisch nun wurde damals durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß er auf directe Veranlassung des Frankfurter Polizeirathes Dr. Kumpf diese seine Lockspiegelthätigkeit ausgeübt hatte. Und in dem Erkenntnis, welches das Reichsgericht in jenem Proceße fällte (die meisten Angeklagten wurden zu schweren Zuchthausstrafen verurtheilt), geißelte der Gerichtshof in Ausdrücken von vernichtender Schärfe das Vorgehen der Frankfurter politischen Polizei, deren Leiter, wie gesagt, der später ermordete Polizeirath Dr. Kumpf gewesen ist. — Daran, daß es thatsächlich Lockspiegel giebt und daß unter Umständen einzelne Beamte der politischen Polizei keine Scheu tragen, sich ihrer zu bedienen, ist daher, seitdem die thatsächlichen Feststellungen im Proceß gegen Breuder und Genossen actenmäßig vorliegen, ein Zweifel nicht mehr gut möglich. Und auch Herr Landgerichts-Director Brausewetter wird sich dieser Thatsache nicht verschließen können, wenn er das damalige Urtheil des Reichsgerichts und seine Begründung aufmerksam prüft."

Grüne Jungen nannte der jugendliche Reichstagsabgeordnete von Frege im Reichstage die Besucher socialdemokratischer Versammlungen. Der national-liberale Reichstagsabgeordnete Böttcher wiederholte in der Generalversammlung der Nationalliberalen vorigen Sonntag in Leipzig die dem bittersten Haß gegen die Socialdemokratie entsprungene Beschimpfung. Der Herr unterstützte die Forderung, gesetzliche Bestimmung zu treffen, nach welcher der Besuch von politischen Versammlungen erst nach zurückgelegtem 25. Lebensjahr in Sachsen gestattet sein soll. Mit Bezug hierauf sagte er: „Grüne Jungen gehören nicht in politische Versammlungen.“ Danach hält dieser Herr alle, die noch nicht das 25. Jahr erreicht haben, für „grüne Jungen“. Die Niedrigkeit dieser Auffassung fällt erst recht ins Auge, wenn man die Lobgesänge der Cartellbrüder auf „unser herrliches Heer“ in Betracht zieht. Man kann im Zweifel darüber sein, ob es Staatsanwaltschaft giebt, die in dem Ausspruche Böttchers eine indirecte Beleidigung der Armee erblicken würden. Das stehende Heer besteht zum überwiegenden Theil aus Personen, die noch nicht das 25. Lebensjahr erreichen und die zuerst „vor den Feind“ müssen, wenn es zum Kriege kommt, als vollgiltige Vaterlandsverteidiger gelten. Uns dünkt, dergleichen Redensarten, wie sie von Frege und Böttcher im Munde führten, zeugen nicht von politischer Reife.

Antisemitisches. Der antisemitische Prof. Förster hält in seinem Leitartikel vom 2. Mai „Die antisemitische Bewegung in Deutschland“ eine fürchterliche Mißherung in eigenem Lager ab. Ursache seiner Klage ist die bejammernswürth geringe Anzahl der Abonnenten seines Blattes und die geringe Opferfreudigkeit seiner Anhänger. In seinem Aerger entschloß er sich allerhand niedliche Wahrheiten über seine Partei, die man niedriger hängen muß. Er schreibt:

„Sowohl mit Biertrinken, Singen, Heil- und Hochrufen, mit Zerstörungs- und anderen Feiten und all dem unfruchtbaren Partei-Weierei, mit der oben Wiederholung der halb wahren oder auch auch und

wahren Parade-Phrasen, damit allein ihr's nicht gethan; das sind Seifenblasen, an denen Kinder ihre Freude haben mögen.“

Herr Förster hat in einem Anfall von Selbst-erkenntniß die eigene Agitation und die seiner Gesinnungs-genossen mit dem richtigen Namen bezeichnet: „Debe Wiederholung halb wahrer oder unwahrer Parade-Phrasen!“

Herr Förster geht noch einen Schritt weiter, den Schritt, den alle Antisemiten machen, wenn ihnen etwas im eigenen Lager nicht gefällt: Sie entdecken — Verjudung! Professor Förster fertigt die lauen Antisemiten mit dieser Ausrede wie folgt ab:

„An kluger Ausrede wird's nicht fehlen, ich höre schon von „Idealismus“ und „unpraktischer Art und Weise“ reden. Zum Teufel mit Eurem „Realismus“, wie man ihn durch die Erfahrung kennen lernt und mit Eurem „praktischen Verstande“, der etwas stark nach Juden-ihum riecht!“

„Verjudung... das ist der Weisheit letzter Schluß dieser politisch unreifen Kinder.“

Die angeblide „Verwilderung unserer Jugend“, bekanntlich ein Lieblingssthemata gewisser Ordnungsdemagogen, erfährt in einer Festschrift zur dritten Rheinischen Provinzial-Versammlung des katholischen Lehrerverbandes eine zum Theil recht vernünftige Kritik. Dieselbe bietet manchen beherzigenswerthen und zutreffenden Gedanken, von denen einige hier folgen mögen: Die Klagen über Verwilderung der Jugend sind nicht neu, man hat sie wohl zu jeder Zeit erhoben. „Jugend hat keine Jugend.“ Ganz natürlich, das Kindesalter ist, wenn wir nur seine Fehler hervorheben wollen, vormüßig, beweglich, unbeständig, unruhig, veranlagungsstüchtig, jedem Zwange abhold; zur Tugend aber gehört als notwendiges Kriterium die beharrliche Richtung des Willens, die erst die erstrebenswerthe Frucht der Erziehung ist. — Bei der Klage über die Jugend pflegt man gern an die „gute alte Zeit“ zu erinnern. Indeß auch das ist ein altes Stück. Die Alten ver-gessen vielfach, wie sie einst als Junge gewesen sind. Bemerkten die weisen Stadtväter bei einer Schulprüfung die alten, zerschnittenen Schulbänke, so verfehlten sie vielleicht die Rohheit und Verwilderung der heutigen Jugend; eine nähere Untersuchung des Factums aber ergibt das Resultat, daß die Herren, als sie einst als Knaben auf denselben Schulbänken saßen, die Tische selber zerschnitten haben, wie die betreffenden Buchstaben es noch bezeugen. Die Herren haben das eben wieder vergessen. — Im Allgemeinen braucht unsere Jugend den Vergleich mit früheren Jahrhunderten nicht zu scheuen. Zur Zeit der Völkerwanderung, ferner zur Zeit des Faustrechts, des Raubritterthums (als der zehnjährige Ritterknabe mit seinem Vater auszog, den Kaufleuten ihre Pfefferstücke und ihr Geld wegzunehmen), ferner zur Zeit der Reformation, des 30jährigen Krieges u. s. w., da war die Jugend verroht und verwildert; da geschah es, daß Knaben ihren verhassten Lehrern die Augen mit dem Federmesser ausstachen. — Der Verfasser findet, daß jede Zeit auch ihre eigenen Krankheiten hat, deren schädliche Einflüsse sich auch bei der Erziehung geltend machen, weist aber Uebertreibungen und vorschnelles Aburtheilen entschieden zurück. Als schädliche Einflüsse bezeichnet er die Zerstörung des Familienlebens (Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken), schlechte Wohnungsverhältnisse, Haltung von Schlaf-burschen und Schlafmädchen zur Erleichterung des Mietbezahlens, sowie unzulänglichen Lohn. Zu letzterem Punkte schreibt er: „Endlich sind auch noch die Lohn-verhältnisse in den meisten städtischen und Industrie-betrieben eine mächtige Quelle der Verwilderung. Um in der nächsten Umgebung zu bleiben, weisen wir auf Köln hin. In Köln verdient der arbeitende Mann in der Mehrzahl der Fälle nicht genug, um eine Familie von 4 bis 6 Kindern ernähren zu können. Eine etwas zahlreiche Arbeiterfamilie ist daher auf den Bettel sozusagen angewiesen. Das Betteln macht durchgängig den Menschen charakterlos, abgefeimt, träge, leichtfertig, diebisch“ u. s. f.

Aus dem Mitgetheilten erfahren wir, daß der Verfasser der Abhandlung sich nicht scheut, die Finger in die eiternde Wunde der heutigen Gesellschaft zu legen. Seine vorgeschlagenen Heilmittel sind leider nicht der Art, daß damit das Uebel an der Wurzel gefaßt wird; solche sind vom Standpunkte des Verfassers auch nicht zu erwarten; dazu muß man auf socialistischem Boden voll und ganz stehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus unserem Bundesnachbarlande. Der Bericht den die „Wiener Arbeiterzeitung“ über die großartig verlaufene Raiffeisler dortselbst herausgegeben wollte, schmolz

unter dem Blauschiff der allzeit eifrigen Censur auf Raufstehendes zusammen:

„Der 1. Mai 1894 ist in Wien ruhig verlaufen, Confiscirt! — — — Confiscirt die hunderttausendköpfige Proletarierarmee.“ Ein anderer „Artikel“ in derselben Nummer lautet:

„Ein mörderischer Ueberfall. — So müssen wir das Vorgehen — Confiscirt! — Confiscirt! Und deshalb: Wie die Arbeit, so der Lohn.“

Eine bessere Begründung für die Forderung der Preßreform ist kaum möglich.

Schweiz.

Klassenjustiz. Das Urtheil in dem Berner Proceß ist jetzt gefällt. Von den 73 Angeklagten sind 61 strukktiv befunden und sämmtlich mit Freiheitsstrafen belegt worden. Als „intellektueller Urheber“ wurde Wassiljef zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt, was aber von den Richtern, die den „politischen Charakter“ der incriminirten Handlungen doch anerkannten, in ein Jahr Gefängniß — nach einem anderen Bericht — in 11 Monaten Einzelhaft verwandelt wurde. (Ein Telegramm hat aus den 11 Monaten 11 Jahre gemacht.) Der Proceß datirt bekanntlich vom Sommer des vorigen Jahres (19. Juni 1893) und hat seinen Ursprung in einer Prügelei mit italienischen Arbeitern, die allerdings arg mißhandelt wurden. Wir billigen derartige Rohheiten gewiß nicht, allein unter den heutigen Verhältnissen sind sie nur zu natürlich. Der Trieb zu Leben ist der stärkere im Menschen und wenn Capital durch „Zufuhr“ fremder Arbeiter die heimischen Arbeiter broilos macht, wird jeder nicht socialistisch geschulte Arbeiter von arimigem Haß gegen den Concurrenten, der ihm das Brot wegnimmt, erfüllt werden. Und überall, wo die socialistische Schulung fehlt, kommen deshalb derartige Gewaltthätigkeiten zwischen Arbeitern vor. Socialistische Arbeiter wissen, daß nicht der concurrirnde Arbeiter, der ja auch nur Ausbeuteter ist, die Schuld hat, sondern allein das capitalistische Ausbeutungssystem; und statt sich an dem Concurrent, seinem Mitklaven, zu vergreifen, sucht er ihn für den Socialismus und die Organisation zum Kampf gegen den gemeinsamen Unterdrücker zu gewinnen. Unter solchen Umständen ist es geradezu empörend — und zeugt außer von vollständiger Unkenntnis der socialistischen Bewegung — daß das Berner Proletenium der Socialdemokratie, und namentlich dem Arbeitercretär Dr. Wassiljef, der sich ihm durch seine organisatorische und aufklärende Thätigkeit unter den Arbeitern besonders müßig gemacht hatte, die Verantwortlichkeit für den Krawall in die Schuhe zu schieben versuchte. Und wie man sieht, sind die Richter und Geschworenen auch darauf eingegangen, obgleich die Zeugenaussagen die Wahrheit, d. h. das genaue Gegentheil jener Annahme ergeben.

Italien.

Eine Bombenexplosion hat abermals in Rom stattgefunden. Dienstag Abend explodirte in dem Flur des in dem Stadtviertel Prati di Castello gelegenen Palais des Fürsten Odescalchi eine Petarde, wodurch drei Personen leicht verwundet wurden. Der Schaden ist unbedeutend. Der Fürst bewohnt das betreffende Palais nicht.

Der Urheber der Bombenexplosion ist noch unbekannt. Fünf Personen, die aufs Gerathewohl von der Polizei verhaftet waren, mußten alsbald wieder entlassen werden. Die drei bei der Explosion Verwundeten sind außer Gefahr. Die Bombe war mit Schießpulver, Eisenstücken und Nägeln gefüllt und mit einer durch Telephondraht besetzten Cementmasse umhüllt. Die Herstellungsart der Bombe und ihre Sprengkraft gleicht derjenigen, die seiner Zeit auf dem Montecitorio explodirte und deren Urheber gleichfalls unentdeckt geblieben ist.

Herr Crispi sagt wohl immer noch nicht ganz fest.

Frankreich.

Ein Bombenanschlag ist in der französischen Ortschaft Aniche bei Douai verübt worden. Dort wurde in der Nacht in die Wohnung einer Wittwe Bondelette eine Bombe geworfen, die zwar explodirte, jedoch keinen besonderen Schaden anrichtete. Die Bombe bestand aus einer Contervenbüchse und war mit Sprengpulver und Rieselsteinen gefüllt. Fast um dieselbe Zeit explodirte in dem benachbarten Hause eines Gewürzkrämers eine mit Petroleum und Pulver gefüllte Flasche und verlegte den Mann ziemlich schwer. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß der Urheber des gegen die Wittwe Bondelette gerichteten Bombenanlasses der Nachbar der

Frau, Debehogue, ist, bei dem die zweite Explosion erfolgte. Debehogue, der trotz seiner Brandwunden nach dem Untersuchungsgefängnis abgeführt wurde, hatte, um den Veracht gegen Frau Gondellette von sich abzulenken, die zweite Bombe in seiner eigenen Wohnung zur Explosion gebracht.

Belgien.

Die Arbeiter sind „unbesonnen“, wenn sie bestrebt sind, der capitalistischen Ausbeutung in der Heimath sich zu entziehen. — Diese alberne Behauptung haben wir schon oft gehört. Jetzt lesen wir in Bourgeois Blättern:

„Unter den belgischen Arbeitern greift neuerdings die Neigung zum Auswandern merklich um sich. In den letzten Jahren haben zahlreiche Arbeiterfamilien das Land verlassen, um in den Vereinigten Staaten ihr Glück zu machen. Sie sind fast ausnahmslos herbe enttäuscht worden, und wer irgend konnte und kann, kehrt nach der verlassen europäischen Heimath zurück. Die in Amerika gemachten Erfahrungen sind allerdings wenig einladend. Lohnsätze von 3 bis 4 Dollars per Tag scheinen ja allerdings sehr bestechend, nicht dem Arbeiter aber blutwenig, wenn er nur einen Tag wöchentlich Arbeit hat, wie es z. B. in Missouri und vielen anderen Unionsstaaten jetzt der Fall ist. Trotzdem fallen noch immerfort neue Unbesonnene dem Auswanderungsfieber zum Opfer.“

Wenn schon von einer „Unbesonnenheit“ der gehenden Arbeiter die Rede sein soll, so möge der Capitalismus sie auf seine Rechnung setzen. Viel zu verlieren hat der Arbeiter, der dem heimischen Ausbeutertum den Rücken kehrt, um jenseits des Oceans sich eine neue Existenz zu suchen, wahrlich nicht. Auch in Belgien giebt es hunderttausende Arbeitsloser oder ungenügend Beschäftigter, ebenso wie in Amerika diejenigen, die diesem Zustande zu entkommen versuchen, der „Unbesonnenheit“ beschuldigen, ist lächerlich.

Norwegen.

Norwegische Socialreform. Aus Christiania wird telegraphirt:

Das Odelsthing (Parlament) nahm am 7. Mai den Bescheid an, durch welchen die Arbeitszeit in den Bäckereien beschränkt und die Nachtarbeit fast gänzlich verboten wird.

Wir, die wir durch die officiöse Presse Tag für Tag belehrt werden, daß wir an der Spitze der Socialreform marschiren, werden wohl noch einige Jährchen warten müssen, bis dem Reichstage eine Vorlage zugeht, wonach den Bäckern der 14stündige Maximalarbeitstag bewilligt wird.

Amerika.

Ueber die argentinischen Finanzverhältnisse sind widersprechende Meldungen im Umlauf. Pariser Nachrichten aus Buenos-Ayres bezeichnen die Lage der Regierung als eine gute. Die Verzinsung der Coupons sei gesichert. — Tagesen wird der „Times“ gemeldet, daß in Buenos-Ayres in den letzten 10 Tagen mehrere Handelshäuser in Concurs getrieben sind. Die Passiva sollen sich auf beinahe 20 Millionen Dollars belaufen.

Parteiangelegenheiten.

Ein Wah vercin für Frauen, d. h. ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Ausbeutung des Wahlrechts an alle erwachsenen Frauen zu veranlassen, ist in London gebildet worden.

Das Rumänien. Der Sonntag der rumänischen Sozialdemokratie ist in Gade und mit Begeisterung und Eifer, denn die rumänische Arbeiterchaft und das Volk über den Sieg und den Kampf auf ihr eigenes juristisch. Auf der Tagesordnung standen: Allgemeines Wahlrecht, Revolutions-Verfassungsurkunde in den Strafrecht, Krongarantie, Verfassung und Verfassung. Es wurde einige Diskussionen und in hervorragender Weise behandelten sich bei der Discussion verhandelt und davon. Son großer Wichtigkeit ist der Wahlrecht des allgemeinen Wahlrechts. Es wurde beschlossen, die Sozialdemokratie solle überall mit dem Wahlrecht, wenn sie sich bemühen, um das allgemeine Wahlrecht zu erlangen. Die Sozialdemokratische Bewegung ist eine Bewegung in Rumänien, um der die hiesigen politischen Parteien nehmen müssen und wenn wir richtig prognostizieren können nur des endgültigen Wahlrechts sich zuwenden und müssen das allgemeine Wahlrecht tragen. Ihre beabsichtigte beiläufig der Sonntag ein Ringkampf zu führen wurde zu verwerfen.

Das bevorstehende wurde in Anbetracht der jetzigen Lage der Partei von der Tagesordnung abgesehen und beschlossen, daß man es am besten für die einzelnen Gemeinden erachte, wo es sich thun lassen kann, sich zu bemühen.

Die Sozialdemokratische Bewegung gegen die Social-Verfassung und zu den hiesigen Obergrenzen ist nicht bloß ein „Socialdemokratisches“ Erbe. Es ist aber diese Herleitung die Sozialdemokratie ist beizubehalten, kann man nur wissen, denn es geht um die soziale Bewegung von der „Socialdemokratie“ aber unsere Bewegung ist überleben und gegenüber stehen.

Soziale Arbeiterblätter.

Glasarbeiter! Achtung!

Den Glasarbeitern in Scherzthal ist eine 20procentige Lohnreduction angekündigt worden. Wir bitten die Collegen allerorts, den Zugzug nach dort streng fernzuhalten.

Der Vorstand des Verbandes der Glasarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. (Stb: Bergedorf.)

J. A. A. Gebel.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Textilmöbel der Firma Rubin, Progen und Comp. in Reichenberg i. B., 100 Mann an der Zahl, sind am 2. Mai ausgehert worden. Die Ursache ist, daß sie am 1. Mai mit den übrigen Arbeitern für den Achtstundentag und das allgemeine Wahlrecht demonstrieren. Sie hatten versucht, auf gütlichem Wege die Erlaubniß zu erhalten, den Tag feiern zu dürfen. Da ihnen das nicht gelungen, verließen sie insgesamt die Arbeit. In den Berufsgenossen Deutschlands ist es, jeden Zugzug fern zu halten. Sendungen sind zu richten an die Redaktion des „Freigeist“ Reichenberg i. B., Badegasse 23, und „Textilarbeiter“, Färbegasse Nr. 17. Unterstützungen sind sehr erwünscht.

Die Zimmerer Süddeutschlands halten am 14. Mai einen Verbandstag in München ab.

Zum Streik der Bauarbeiter in Wien wird unterm 7. Mai gemeldet: Heute Nachmittag fanden zwei Versammlungen streikender Bauarbeiter statt. Die Streikenden zogen darauf in geschlossenem Zuge ab. Die Wache stellte sich dem Zuge mehrmals entgegen und zerstreute denselben, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen. Eine Verhaftung wurde vorgenommen.

Die Wiener Ammen beabsichtigen, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, eine Organisation zu gründen, um eine Erhöhung ihres Lohnes herbeizuführen.

Locales.

Breslau, den 11. Mai 1894.

Auf Grund des § 166

ist gegen den verantwortlichen Redacteur unseres Blattes das Untersuchungsverfahren eröffnet worden. Worin bestand nun die Uebelthat? In Nummer 100 der „Balkenwacht“, (Mai-Nummer) erschien unter „Politischer Rundschau“ ein Artikel, überschrieben: „Das Vater- unser in der Judennoth“. In dem Commentar dazu war bemerkt, daß wir dies Pamphlet dem „Volk“ entnommen, dem Organ des Herrn Stöcker, dessen Tendenz bekanntlich conservativ-antisemitisch ist. Der Verfasser dieses „Vaterunser“ in der Wiener Pfaffe Deckert, und richtet sich der Inhalt desselben gegen Juden, Judegenossen und Socialdemokraten“. In Wien wurde das altherge, gleich wie gemeine Flugblatt conspiciert, in Deutschland jedoch von beinahe sämtlichen Blättern aller Parteischattirungen abgedruckt. Des „Volk“ war das erste Blatt, ihm folgten die Antisemitenblätter, so auch die „Deutsche Dämacht“ in Breslau.

Der Abdruck unbetreut erfolgt, — wie aus den Einleitungs- und Schlussworten zu ersehen war — um die antisemitische Hetzerei festzusetzen, und erwidern nicht im geringsten ein Verstoß gegen den § 166, wenn Organe wie das des Hr. Hofrathen Stöcker und andere christliche Blätter dieses „Vaterunser“ ohne Commentar abdrucken.

Was haben wir mit einer Verurteilung der christlichen Kirche überhaupt gemacht? — Wir sind auf dem rechten Standpunkt dem Antisemitismus gegenüber stehen und das betreuende „Gesetz“ nur zur Kenntnis unserer Leser bringen, um zu beweisen, wie wenig man das Christentum in Kränzen achtet, wie es jetzt in Deutschland gebräuchlich ist und die unter dem Deckmantel der Religion die gemeine Hetzerei treiben. So kann jeder Antisemit die Waise vorhalten, eine Gottlästerung zu begeben, wenn solche Antisemit: des heutigen Gesellschaftslebens durch die Worte an die Tagesblätter gebracht werden?

Wird die Staatsanwaltschaft nun gegen die anderen Blätter in Deutschland, deren Quelle das Stöckerische „Volk“ ist und gegen die antisemitische Presse, welche mit wahren Wohlbehagen jenes „Vaterunser“ abgedruckt, auch Verlage auf § 166 erheben oder gilt es nur der „Balkenwacht“?

Sudauerarbeiten-Strafverurteilung.

Als der Oberbürgermeister gestern um 4 Uhr 15 Minuten die gemeindefürliche Sitzung, in welcher der Aufsicht zur Aufsicht der Schulen und Geschworenengericht gewählt wurde, eröffnete, machten wohl 15 der Stadträte ausweichend gründen sein und zum Plagiat kommen man außer dem Titel der Verhandlung nur zwei oder drei Sätze erwidern. Dasselbe Bild hat sich beim Beginn der Sitzung der Gemeindefürlichen Verhandlung und nur sehr langsam habe es sich verändert.

Ungeachtet dessen wurde die Sitzung zu einer der lebhaftesten, gleich beim zweiten Verhandlungsgegenstande, der Markthallenfrage. Principielles hier über diese Frage auszuführen, ist, glauben wir, eben so wenig am Plage wie in der gestrigen Sitzung es war, als Städtverordneter Biller des näheren darzulegen begann, daß für Breslau überhaupt zur Errichtung von Markthallen keine Nothwendigkeit vorliegt. Glücklicherweise stehen auf diesem vorsinnstüthlichen Standpunkte nur sehr wenige Menschen, welche die Bedürfnisse einer Großstadt kennen, so daß darüber kein Streit sein kann. Aber eine andere Frage war die wesentliche bei der ganzen Besprechung nicht handelte es sich darum, sollen überhaupt Markthallen in Breslau errichtet werden, sondern lediglich darauf kam es an, wann sie errichtet werden sollen; hier gehen die Meinungen auseinander. Der Magistrat, der ja tagtäglich das Stadtsäckel vor Augen hat und mit dessen Inhalt schon eine Reihe Projecte speisen soll, steht sich zur Ausführung eines weite en zur Zeit nicht in der Lage, darum war es sein Bestreben, die Markthallenfrage auf Jahre zu vertagen. Die beiden Ausschüsse, an welche die Vorlage verwiesen wurde, wollten wenigstens etwas retten, zum mindestens eine Markthalle in absehbarer Zeit haben und die zum Zwecke der Errichtung von Markthallen angekauften Grundstücke nur auf kürzere Fristen vermieten, damit sie die Stadt event. ohne große Schwierigkeiten zur Verfügung stehen. Dagegen wandte sich in der gestrigen Sitzung vor allem der Leiter unserer Commune, indem er auf die zur Zeit in Ausführung begriffenen Projecte und nothwendigeren Angelegenheiten hinwies. Ja, aus seinen Worten ging hervor, daß er die Markthallen gern so hinterher entstehen lassen möchte, weil sie ein Luxus seien. Merkwürdig doch, Markthallen ein Luxus! So, so! Ist etwa das im Entstehen begriffene Schlachthaus auch ein Luxus? Nach der Logik des Herrn Oberbürgermeisters könnte es fast scheinen. Der Ausgang der Sache war, wie nicht anders zu erwarten, der, wie ihn der Magistrat gewünscht hatte. Die Markthallenfrage ist damit auf fünf Jahre abgethan, so daß es erst dem kommenden Jahrhundert überlassen bleibt, an die Einrichtung von Markthallen in der Stadt Breslau energisch heranzugehen.

Bei der Berathung des abgeänderten Status der städtischen Bank nahmen wieder einmal die Vertreter des Mittelstandes unter anderem Veranlassung, darüber zu klagen, daß sie sehr schwer Nutzen aus der Bank ziehen können, infolge der Bedingungen, unter denen letztere Credit geräth. Wir glauben es den Herren vom Mittelstande und seinem Anhang recht gern, daß ihnen das Leben manchmal recht sauer wird; mögen sie sich mit den Worten des Ersten in unserer Commune trösten, daß es nun einmal nicht anders ist, Garantie muß sein. Geld bekommt eben nur der gepumpt, der bereits einen ziemlichen Haufen besitzt, dagegen, wo nichts ist, kommt nichts hin; das sollten doch die Herren vom Mittelstande wissen.

Um 6 Uhr 30 Minuten schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung, ohne daß der Antrag Heilberg, betreffend die Ausdehnung des Gemeindevahlrechts, zur Erledigung gekommen ist.

In der geheimen Sitzung soll nach der „Schles. Zeitung“ im Wesentlichen nach den Anträgen des Magistrats ein die vorläufige Versorgung der bisherigen städtischen Nachtwachtbeamten sicherstellender Beschluß gefaßt worden sein.

Eine Blüthe des Submissionswesens

erschien wir in folgender Notiz, die wir dem „Oberöchl. Anz.“ entnehmen: Bei dem Verbindungs-ermin für die Erd- und Wasserarbeiten zum Eisenbahndirectionsgebäude in Rattowitz gab Architekt Troppin die niedrigste Offerte mit 11,485.09 Mk. ab. Dieser Offerte gegenüber stand der Meistfordernde mit 24,522.42 Mk. Diese Angebote bezogen sich auf den Anbau. Den Umbau der alten Gebäude hatte ein Anderer auf 19,732.48 Markt veranschlagt, während Wassermeister Wölger aus Nikolai nur 13,564.48 Mk. verlangte. Die Differenz zwischen den hier angeführten Zahlen, giebt ein ungeheures reichliches Material zum Nachdenken. Es beweist namentlich der Unterschied der beiden erst angeführten Zahlenreihen, wo der Meistfordernde bei Weitem mehr denn das Doppelte der niedrigsten Offerte forcierte, wie sehr ein solches System in unserem Geschäftsleben verunreinigend wirkt. Warum auch werden solche Staatsbauten nicht in eigener Regie ausgeführt, und nur die Materialien-Lieferungen in Submission vergeben? Natürlich müßte da hauptsächlich die Qualität der angebotenen Waare und nicht der billigste Preis entscheiden; wenigstens wie auch anderwärts in Verhandlungen das Wort nicht reden wollen.

[Zur Versicherungspflicht der Hausweber.] Der Bundesrath hat bekanntlich auf Grund des § 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes die Versicherungspflicht auf Hausgewerbetreibende der Textilindustrie ausgedehnt.

[Stadttheater.] Heute gastirt, wie bereits mitgetheilt, Fräulein Ida Blanche vom Thalia-Theater in Hamburg in der Titelrolle von Sardous Drama 'Fedora'.

[Lobe-Theater.] Heute tritt Fräulein Jenny Groß zum vorletzten Male in 'Madame Sans-Gêne' auf; morgen verabschiedet sich dieselbe in der gleichen Rolle.

[Bei dem Rechte-Ober-Nier-Bahnhof] an der Westfacade eine Holzhalle für der Fahrarten-Verlauf der Sonderzüge aufgestellt worden.

[Straßenperrungen.] Behufs Umplasterung wird die Schuhbrücke zwischen Abrechts- und Kupferstraße vom 16. d. Mts. ab auf die Dauer von 14 Tagen und die Lohestraße zwischen Brunnenstraße und dem Herdamer Verbindungswege vom 9. dieses Mts. ab ebenfalls auf die Dauer von 14 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Unglücksfall mit tödlichem Ausgange.] Am 9. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, wurde auf der Hundsfelder Chaussee, in der Nähe der Actienmühlfabrik, der Arbeiter Wilhelm Barth von der Blücherstraße Nr. 20 von einem einspännigen Wagen überfahren und innerlich so schwer verletzt, daß bald der Tod eintrat.

[Schwere Körperverletzung.] Am 10. dieses Monats, Morgens 5 Uhr, wurde in der Nähe der Gasanstalt auf der Siebenhufenerstraße beschäftigte Arbeiter Meuwert aus Opperaus auf seinem Feldewege, der sogenannten alten Bräuhenerstraße, in bestimmungslosigen Zustande aus zahllosen Wunden blutend aufgefunden.

[Aufhängen eines Entseelten.] Heute früh wurde hinter dem Militärgerichtsgebäude die Leiche eines Soldaten vom 11. Regiment durch zwei Zeiger aus der Ober gezogen.

[Vermordet.] Am 7. d. Mts. entfernte sich aus der Berliner Wohnung, Dirschstraße 77, der 12jährige Sohn des Schneidermeisters Robert Krause.

[Kaub.] Am 7. d. Mts. entwich in dem Hause Schwabenstraße 15 ein unbekannter Mann einem Fräulein, die leberne Vandoische und ergriff damit die Flucht.

[Ein gemieteter Ständer.] Der Arbeiter Carl Hubrich, wurde am 10. d. Mts. früh bei einem Diebstahlbruch in ein Geschäft auf der Chlauerstraße ertappt und

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren: ein Portemonnaie mit 10,50 Mk. Inhalt. — Abhanden gekommen: ein Siegelring mit Stein, 3 Brochen und eine goldene Halskette. — Gestohlen: am 8. d. Mts. einem auf der Breitenstraße wohnenden Brauergesellen ein Portemonnaie mit 14 Mark Inhalt und eine Remontuhr; am 9. d. Mts. von einem Bierwagen auf der Höhestraße ein Mädel Lagerbier; am 8. d. Mts. einem auf der Sonnenstraße wohnenden Kaufmann aus unverschlossener Studie 4 Dutzend weiße und bunte, theils E. M., theils H. K. gezeichnete Taschentücher. — Verhaftet am 9. d. Mts.: 56 Personen.

[Wölpelwitz. Vereinsversammlung.] Am 7ten Mai tagte wiederum in der Wohnung eines Genossen eine Versammlung des Arbeitervereins. Genosse Zahn hielt einen Vortrag, mit welchem er die Zuhörer zur größten Aufmerksamkeit fesselte.

Schlesien.

[Dunzlau. Maifeier.] Dienstag, den 1. Mai c., Abends 8 Uhr, war in den 'Kronenjaal' eine Volks-Versammlung für Männer und Frauen einberufen.

[Rauban. Am 1. Mai referirte hier Frau Greiffenberg aus Berlin. Die Referentin hatte es in vortrefflicher Weise verstanden die Zuhörer zu fesseln, so daß wir den Verlauf der Versammlung als vollständig befriedigend bezeichnen können.

[Kattowitz, 8. Mai. Grubenverkauf.] Die Steinhohlengrube 'Georgs-Grube', in Klein-Dombromka besogen und bisher dem Herrn Guttmann in Wien gehörig, ist nach der 'Kattowitzer Zeitung' durch Kauf in den Besitz des Fürsten Hohenlohe in Slaventitz übergegangen.

[Ratibor, 10. Mai. Zum Streik in mährisch-opftrauer Kohlen-Revier. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung' ist der größte Theil der Gendarmen des Kreises Ratibor nach den Grenzdörfern Koblau, Elgoth und Pertzowitz commandirt worden.

Aus den Nachbarprovinzen.

[Währich-Strau. Der blutige Zusammenstoß der Gendarmen mit den ausständigen Arbeitern hat eine allgemeine Aufregung hervorgerufen. Der Zusammenstoß erfolgte, wie wir gestern bereits mittheilten, in Polnisch-Strau, wo angeblich die Ausständigen jenseitige Arbeiter, die im Dreifaltigkeitsschacht des Grafen Witzel zur Fruchtdacht anführen, daran hindern wollten.

[Kattowitz. Maifeier.] Wie schon in Nummer 103 dieses Blattes zu ersehen, fand am 1. Mai eine öffentliche Versammlung statt. Die Arbeit an diesem Tage ruhen zu lassen, ist hier noch nicht angebracht.

[Raub.] Am 7. d. Mts. entwich in dem Hause Schwabenstraße 15 ein unbekannter Mann einem Fräulein, die leberne Vandoische und ergriff damit die Flucht.

[Ein gemieteter Ständer.] Der Arbeiter Carl Hubrich, wurde am 10. d. Mts. früh bei einem Diebstahlbruch in ein Geschäft auf der Chlauerstraße ertappt und

Eine große Anzahl Frauen und Kinder hatten es sich nicht nehmen lassen den Festzug zu verschönern. In Köhnsdorf angelangt, amüsierte man sich dem Fest entsprechend bei Tanz und Gesang.

So vollzog sich die diesjährige Maifeier auch ohne die starke Escorte und Kavität, sowie Köhnsdorf sieht man es nicht an, daß die bösen Socialdemokraten ihr verwegenes Spiel getrieben haben.

[In dem Wahlkreise Inowrazlaw-Trebnitz-Doğanow.] So schreibt man dem 'Borow' von dort, herrschen noch recht vortheilhafte Zustände in Betreff des gleichen Rechts der Bürger vor dem Gesetze.

Am 4. d. M. Abends befand sich Nitulski mit einigen Genossen in einer Wirthschaft und unterhielt sich stehend am Buffet über die bevorstehenden Wahlen, worauf zwei Polizisten eintraten mit der Erklärung: 'Wir heben die Versammlung auf!'

Doch nach kurzer Zeit erschienen die beiden Wächter des Gesetzes wieder und blieben trotz Protestes des Wirthes so lange im Local, bis Genosse N. sich entfernte.

Nicht genügend, daß die Polizei auf Schritt und Tritt ihn verfolgt, scheint sich dem auch das Militär anschließen zu wollen. Am Donnerstag stand ein Polizist mit einem Soldaten auf der Straße, wo Genosse N. passiren mußte und stellte der Soldat denselben beim Vorbeigehen den Fuß vor.

Genosse N. trat in ein Local ein, wo er gedachte von der Provocation verschont zu sein, doch auch hier wurde er verfolgt und belästigt, bis ihm schließlich gelungen ist, unbemerkt sich zu entfernen.

Auch der Saal, welchen Genosse N. zu der am Sonntag, den 6. d. Mts. stattfindenden Versammlung gemiethet hatte, wurde von der Polizei abgetrieben.

So wird das 'gleiche Recht für Alle' am Ende des 19. Jahrhunderts in einem Staate, in welchem jedem Bürger die verfassungsmäßigen Rechte zugesichert sind, gewahrt. — Man will in Afrika dem schwarzen Volke durch Gesetze und Feitiche die deutsche Cultur beibringen, und siehe, wie nothwendig es zuerst wäre, den Gesetzeswächtern im eigenen Lande die volle Bedeutung und Respekt vor den Gesetzen beizubringen.

Trotz aller dieser Machinationen werden unsere dortigen Genossen den Muth nicht verlieren und innerer tapfer für die gerechte Sache der Socialdemokratie kämpfen.

Gerichtliches.

Die Polizeiattache gegen die Arbeitslosen.

Berlin, 9. Mai 1894.

(Fortsetzung.)

Die Verhandlung, die heute im kleinen Schwurgerichts-Saale stattfand, wurde um 9 Uhr vom Landgerichtsdirector Brause öffentl. eröffnet.

Die Beweisaufnahme wird fortgesetzt. Erster Zeuge ist der Criminalcommisar Kober: Ich hatte den Brandt verantwortlich zu vernehmen, wegen eines Autrufs, den er im 'Socialist' veröffentlicht hatte.

Der Dr. wohn es gebe, wurde vorsichtshalber nicht bekannt gegeben, da die hiesigen Bierhändler und die Herren Anglimer einen panischen Schrecken vor dem 1. Mai haben und sich mit gewissen Leuten auf das Abwerben von Localen ausgezichnet verstehen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. Mai.

Todesfälle. II. Fritz S. des Fleischerstr. Wilhelm Winter, 3 Mon. - III. Porzellanbrennerwitwe Anna Gräßle, geb. Schallwig, aus Königszelt, Kr. Schweidnitz, 39 J. - Wwine, T. des Gärtners Julius Bräuner, 3 W. - Arbeiterfrau Susanna Jungmann, geb. Jauernick, 61 J. - Früherer Uckerbürger Wilhelm Fuhrmann, 72 Jahre. - Frühere Wirtshausbesitzerin Ida Dietz, 64 J. - Martha Richter, ohne besonderen Stand, 20 J. - Helene, T. des Hilfsgebländers Johann Schüttler, 11 Mon.

Vom 10. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kutscher Friedrich Graber, evang., Michaelisstr. 15, und Rosine Morach, evang., Gablitzstr. 46 b. - Kutscher Ernst Schreiber, evang.-luth., Salzstr. 31, und Pauline Wolf, evang., Sonnenstr. 31. - III. Müller Johann Pächold, kath., Matthiasstr. 35c, und Anna Melchior, kath., daselbst. - Kaufmann August Bod, kath., Ottostraße 44, und Pauline Guhl, geb. Klaas, kath., daselbst.

Eheschließungen. I. Kutscher Augustin Wsch, kath., mit Maria Lindner, kath., hier. - Königlich Schutzmann Robert Clemens, evang., hier, mit Pauline Mitsche, evang., Brotschnehan. - Banführer Robert Seidel, evang., mit Clara Jagusch, evang., hier. - II. Generalmajor Ludwig von Naso, evang., mit Luise von Studnitz, evang., hier. - Schlosser Carl Meise, ev.-luth., mit Maria Wittke, evang., hier. - Schneider Carl Schmiegelt, evang., mit Emilie Köhler, evang., hier. - Wirtshausbesitzer Maximilian Schliebs, evang., Porlewik, mit Marie Heinrich, ev., hier. - Webermeister Carl Kojanide, kath., Mura, mit Beata Kalinke, kath., hier. - Antreiber Paul General, kath., mit Agnes Campioni, kath., hier. - III. Schiffsbauer Gottlieb Masfos, evang., mit Pauline Neberg, kath., hier. - Schuhmacher Anton Kremser, kath., mit Anna Lobe, ev., hier. - Arbeiter Paul Simon, kath., mit Emma Ruffert, kath., hier.

Kassendiener Alois Hante, kath., mit Sophie Wotton, kath., hier.

Geburten. I. Kaufmann Max Krodnier, evang., T. - Arbeiter Hermann Thiel, evang., T. - Schuldiener Karl Heinrich, ev., S. - Kutscher Richard Neuser, ev., T. - Bahnarbeiter Wilhelm Reimann, evang., T. - Badner Friedrich Rinner, ev., S. - Kutscher Adolf Grofert, evang., T. - Schlosser Friedrich Schülze, ev., T. - Sattlermeister Friedrich Waeber, evang., S. - Haushälter Gottlieb Stupin, evang., S. - Schneider Ernst Bzpel, evang., S. - II. Schlosser Hermann Wolf, ev.-luth., S. - Kaufmann Moritz Bosener, jüd., T. - Haushälter Wilhelm Mx, ev., S. - Kupferschmied Wilhelm Neubauer, evang., Sohn. - Arbeiter Wilhelm Gorza, evang., S. - Kaufmann Wilhelm Kionta, alt-luth., S. - Volksschullehrer Richard Hintersitz, evang., S. - Droschkenkutscher Karl Schönfelder, evang., T. - Zimmermeister Georg Kubeke, ev., S. - Rohrleger August Hertz, ev., T. - Arbeiter Karl Mitsche, kath., S. - Maurer Albert Herzig, kath., T. - Hilfsbremser Reinhold Fischer, evang., S. - Arbeiter Carl Kirch, kath., T. - Kutscher Franz Gawelet, kath., S. - III. Maurer Julius Prajer, kath., T. - Eisenbahn-Lademeister Paul Kapper, kath., T. - Zimmermeister Johann Lindenblatt, kath., T. - Maschinist Johann Gafe, ev., S. - Steinseher Gustav Gysmann, ev., T. - Zeugschmied Karl Ober, ev., T. - Schutzmann Franz Brauner, kath., T. - Arbeiter Reinhold Büchner, kath., T. - Schlosser Karl Kowalski, kath., T. - Cigarrenfortierer Wilhelm Wagner, evang., S. - Schneider Fritz Schorellis, ev., S.

Todesfälle. I. Reinhold, Sohn des Güterbodenarbeiters Alois Buchel, 4 M. - Mathilde, T. des Haushälters Fedor Seibt, 7 M. - Gertrud, T. des Korfschneiders Karl Schögel, 4 W. - Gertrud, T. des Schuhmachers Ernst Truppe, 4 M. - Königlich Professor Dr. med. Wilhelm Großer, 73 J. - Arbeiter Heinrich Hahn, 38 J. - Schuhmacherfrau Christiane Moschner, geb. Kroubecker, 50 J. - Freda, T. des Bäckermachers Hugo Fiedler, 19 T. - Gertrud, T. des Kellners Paul Müller,

9 Mon. - Arbeiter August Kubold, 61 J. - Arbeiter Wilhelm Seiner, 30 J. - Schneidermeister Hugo Schumann, 35 Jahr. - Kutscher, T. des Haushälters August Baum, 9 Mon. - Arbeiterfrau Elisabeth Standke, geb. Sündermann, 60 J. - Postkassener Julius Kubold, 54 J. - III. Alfred, S. des Arbeiters Paul Metz, 3 M. - Ima, T. des Schuhmachermeisters Hermann Mark, 5 J. - Katharina, T. des Emalieurs Thomas Jermann, 5 W. - Arbeiterfrau Maria Hafubski, geb. Smital, 52 Jahr. - Otto, S. des Glasers Emil Reil, 2 Mon. - Restaurateur Josef Sambale, 35 J.

Breslau, 10. Mai. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 21,00 bis 21,50 Mk. - Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 18,75 - 19,25 M. - Weizen-Meis per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,60-8,00 Mk. - Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sac 16,75-17,25. - Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40-8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00-8,40 M.

Breslau, 10. Mai. (Amlischer Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Mai 114,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm) per Mai 136,00 Br. - Weizen (per 100 Kilogr.) - gefündigt - Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. - per Mai 43,50 Br., per October 44,00 Br. - Spiritus per 100 Liter (a 100 pCt.) ohne Fab; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gefünd. 10,000 Str., abgelassene Kündigungscheine - per Mai 50 er 46,80 Gd., 70 er 27,00 G.

Briefkasten.

Römer, Sunlau. Geschwindigkeit ist keine Hererei. Grub.

Stadt-Theater.

Direkt on: Dr. Theodor Loewe. Freitag: „Fedora.“ Sonnabend: „Die Hochzeit des Figaro“.

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild. Freitag: Vorletztes Gastspiel Jenny Gross. Madame Sans-Gène. Sonnabend: Abschieds-Vorstellung. Jenny Gross. Madame Sans-Gène.

Victoria-Theater

(Eimener-Garten.) Täglich: Specialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Der Lieutenant zur See. Operette in 3 Acten von Louis Rath. Vormerkgelühr wird nicht erhoben.

Victoria-Theater

(Eimener-Garten.) Täglich: Specialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Mai-Kränzchen

mit Präsentvertheilung Montag, den 2. Pfiugsfieiertag im Lokal des Herrn Przewloka Villa Liebich veranstaltet von der Freien Vereinigung aller in der Hutbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen. Entree frei. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Der Vorstand.

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle Grünstraße 6. Sonntag, den 1. Feiertag. Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung. Prediger Tschirn.

Geschäftsanzeige.

Reinen geehrten Parteigenossen theile ich ergebenst mit, daß ich das Barbier-Geschäft des Herrn J. Philipp, Posenerstr. 5. käuflich übernommen habe. Pünktliche und saubere Bedienung sichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch. 2451 Hochachtungsvoll Ernst Tilch, Barbier und Friseur. Volkswacht und eine Bibliothek liegt...

Kulmbacher

Achtung! Ich ersuche alle Parteigenossen, welche Maizeichen von mir entnommen, das Geld dafür im Laufe dieser Woche bei mir abzuliefern, da in 14 Tagen über das Maifest abgerechnet wird. A. Hoffmann, Vertrauensmann. Zieten-Straße 7, Hochparterre.

F. Weich

Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 5. Grösstes Lager hocheleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Lager von in- u. ausländischen Stoffen. 2342

Anfertigung nach Maass elegant und billig.

Achtung!

Die schönsten, neuesten und billigsten Cravatten in größter Auswahl kauft man anerkannt nur bei

Lucas Nachf. Fraenkel, Schmiedebücke 54. (Neubau.) Auf Zirma und Nummer bitte genau zu achten.

Bierhaus, Nikolaistr. 14.

Bier, hochfein, Glas 20 Pf. 2434 Jeden Tag Gotelettes u. Stangenpargel a Portion 50 Pf.



Breslau. Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner) Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Pförtner, Laurentienstraße 26 b. - Aufnahme neuer Mitglieder. - Die Central-Herberge befindet sich in Edlich's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau [Schlosser]). Jed. Sonnabend Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheks-Bücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8. Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutscher Drechsler und der verwandter Berufsgruppen. (C. S. 86, Hamburg.) Jeden Sonnabend Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant Hummerstr. 32. Deutscher Metall-Arbeiter-Verband, Section der Zeugschmiede u. Waagenbauer, hier, alle Sonnabende Aufnahme neuer Mitglieder von 8-10 Uhr Abend in der Restauration bei Herrn Galle, Andersohnstraße 4. Freie Vereinigung aller: zu der Stroß- und Filzindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslau Jeden Sonnabend nach dem ersten und fünfzehnten eines jeden Monats Abends 8 Uhr Kassenabend bei Stagiowski, Jun'ernstraße 20. Aufnahme neuer Mitglieder. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend 9 Uhr Vereinsabend im Restaurant „zum Bar auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39. Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19. Localverband Breslauer Tapezierer, Gehilfen. Jed. Sonn-

abend Kassenabend von 8-10 Uhr in Zabel's Restauration, Kl. Grosse-gasse Nr. 15.

Centralfr.- u. Sterbekasse der Töpfer und Berufs-Genossen Sonnabend vor dem 1. und 15. im Monat, Abends von 8-10 Uhr, bei Mertin, Kl. Grosse-gasse 10.11.

Verband der Lederarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in Schmidt's Restaurant, Genghausgasse 4

Central-Kranken- und Sterbekasse der Böttcher. Sonnabend, den 12. Mai: Kassenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstraße 5

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgruppen. (Zahlstelle Breslau.) - Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hüsters Lokal, Lehmannstr. 28. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau) Jeden Sonnabend: Vereins- u Kassenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstraße 5

Bereinigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“. Aufnahme neuer Mitglieder.

Unterstützungsverein Deutscher Cigarrenfortierer. Jeden Sonnabend Abends von 9-10 Uhr in Hante's Restaurant Berlinerstraße 22

Verein deutscher Schuhmacher. (Zahlstelle Nr. 11.) Alle Sonnabende Abends 8 Uhr in Berg's Restaurant, Bismarckstr. 32.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (C. S. 5.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8 Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (C. S. 29.) Jeden Sonnabend Abends 8-10 Uhr und Sonntag von 12-2 Uhr Kassenabend im „goldnen Hecht“ Neuschstraße 65. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Jed. Sonnabend Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Seider's Brauerei, Herrenstraße 19 (alte Engelsburg).

Zu den Feiertagen meine neu reparierten Lokalitäten empfehle den Genossen einer geneigten Beachtung Paul Galle, Restaurateur 4, Andersohnstraße 4. 2443

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr.

Breslau, Neuschestrasse Nr. 46



Auf Firma bitte zu achten

Halbesonderer Verkaufserfolg

offert zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, als auch Wiener, sehr dauerhafte und elegant gearbeiteten **Männer - Hofsleder - Samaschen** auf Hand gelbgenäht, Spitzkappe, à Paar 7 Mark.

Herren - Samaschen, sehr eleg. und dauerhaft, auf Hand 6,50 Mark.

Frauen Halbschuhe mit Seitzug, zum Binden und Knöpfen 4 Mark.

Knaben - Stulpenstiefeln in allen Größen von 4,50 - 6 Mark.

Mädchen - Knopfstiefeln 4 - 5,50 Mark.

Mädchen - Knopfstiefeln 1,50 - 3 Mark.

Frauen - Zeng - Samaschen 3,50 Mark.

Frauen - Zeng - Frauenadenschuhe 2,25 Mark.

sowie alle Sorten Halbschuhe von 2,20 1,25 - 5 Mark.

Das grösste Lager am bliesigen Platze in

Strümpfen, Socken, Handschuhen, Stragen, Vorhemden, Manschetten.

Specialität:
Echtschwarze Strümpfe
zu spottbilligen Preisen
gibt es nur in dem ältesten
Strumpfwaren-Haus
von
Lucas Nachf. Fraenkel,
54 Schmiedebrücke 54.
(Neubau, Neubau.)
Auf Firma und Nummer bitte genau zu achten.

G. Grottko,

Schuh- u. Stiefel-Lager
Brüderstr. 12
vis-a-vis dem Brillenkofler.
empfehlte neue und gebr. Schuhwaren zu billigsten Preisen. 2404



Ausgewaschen.

Wie lachte am Himmelfahrts-Morgen
Der Himmel so schön und sonnig:
Ich ließ dabei drum die Sorgen
Und fuhr auf's Land gar wonnig.
'nen Wasch-Anzug hatt' ich bezogen
Von „Gold-Vierundsechzig“ vor'm Jal
Den trug ich nun ganz vertrogen:
Das ist 'ne vorzügliche Waare!
Denn ob auch krömet der Regen,
Mir bleiben trocken die Taschen;
Mein Anzug wurde hingegen
Gründlich wie neu ausgewaschen!
20/10 billiger wie überall
zu streng festen Preisen
die deutlich in Zahlen vermerkt sind
Beste und billigste Qualität
für

A. Petzold's

Zahn-Artist.
Nikolaistrasse 20, I. Etg.
Zahnleidenden bestens empfohlen.
Künstliche Zähne schon v. 2 Mark an.
Reparaturen werden in kurzer Zeit
angefertigt. 2 27
Zahlungsbereitwillig.

Farin

Beste weißer, per Pfd. 25 Pfg.
Kaffee, Carl's, Mischg., kräftig
u. großart. Geschmack p. Pfd. 1,60 Mark
andere Sorten von 1,30 - 2,00 Mark.
Frank-Kaffee, per Pack. 6 Pfg.
Weiches Pfauenmehl, p. Pfd. 20 Pfg.
Große türk. Pfäumen 20 Pfg.
Bohnen, gut kochend 9 Pfg.
Erbfen, 10 Pfg.
Linjen, 18 Pfg.
geschälte Erbsen 13 Pfg.
Großes helles Brot, ca. 4 1/2 Pfd
wiegend, per St. 32 Pfg.
Bestes Schweinefleisch, p. Pfd. 50 Pfg.
Alle anderen Colonialwaren
billig und gut. 2300

Herren- u. Knaben Confection Sommer-Paletots

in allen Farben.
Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mark an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an
Schwaloff's mit Pelerin
Herren-Anzüge von 10 Mark an
seine Anzüge von 14 Mark an
Braut-Anzüge in Tuch u.
Kammgarn von 25 Mark an
sehr gute von 33 Mark an, **Herren**
Jaquets von 5 Mark an, **Schle**
erde von 8 Mark an, **Herren**
Doglin-Hosen von 3 Mark an
gute Hosen von 5 Mark an, **Sof**
und Westen von 6 Mark an
modernste von 8 Mark an
Knaben-Paletots von 3 Mark an
Anzüge für jedes Alter v.
2,50 Mark an. **Keller-Grad**
Herren-Wasch-Anzüge
herrliche Muster, von 5 Mark an
Sommer-Jackets
guter Lustre von 3 Mark an.

E. Adamy,

Matthiasstr. 99. - Galstr. 1.

Echte und halbechte Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen

sind nur zu haben bei
M. Aschkowitz, 2330
15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Contrel-Marken-Hüte

am besten und billigsten nur in der
Hut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
neben der Brauerei
„zum Fußbaum“.
2322

Zum Propheten

Größte und billigste Bezugsquelle
für
Herren- und Knaben-Garderobe.
Herren-Anzüge von 9 Mark an.
Sommer-Paletots von 9 Mark an.
Beinkleider von 2 Mark an.
Kinder-Anzüge, blau Cheviot mit
Gurt von 4 Mark an.

Breslau's größtes Volks-Geschäft für Damenputz

unterhält die größte Auswahl i. garnirten
Damen- u. Mädchenhüten
in Stroh u. Spitze
von 50 Pfg. bis zum elegantesten Artikel,
angarnirte Strohhüte für Mädchen und
Damen von 25 Pfg. an.
Herren- und Knaben-Strohhüte in
reicher Auswahl am Platze zu
Fabrikpreisen. 702

Hitz-Ableiter

von nur 1 Mark an
nur in Breslau.
„Goldene 74“
Feste Preise.

Unstreitig größtes Lager

von **Schuhen und Stiefeln**
in der Scheitniger Strasse
empfehlte zu aller
billigsten Preisen.
E. Gräbsch,
Schuhmachermstr.,
Scheitniger Strasse 9 und Scheitniger-
strasse 11, Ecke Adalbertstrasse.

Zum Propheten

Reuschestrasse 38,
am Königsplatz.
Jeder Käufer erhält ein Päckchen ein Geschenk.

R. Grünzweig

nur Friedrich-Wilhelmstrasse 2.
Ed. Schönfeld's Nachf.
J. Puffke, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstr. 11
empfehlte sein großes Lager von
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder in
reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt
die alte Firma
68 M. Hirsch 68
Ohlauerstraße
an der Sühnenstraße, Ecke Seemannsstraße.
Filialen werden nicht unterhalten.

Ludwig Herz

Nur Blücherplatz
neben der
Mohren-Apotheke

Größte Auswahl in Halbschuhen.
Spezialität:
Gibt Sanderei.
Soliar aber keine
Zweite.